

Gesundheits- schutz und Umwelttechnik

SVG-Infoseminar
für Feuerungskontrolleure
19. November 2008
im Volkshaus in Zürich

Organ der Schweizerischen Vereinigung für Gesundheitsschutz und Umwelttechnik SVG



anapol

Kompetenz in der Emissionsmesstechnik

www.anapol.ch



Swissbad 2008, 5. bis 6. November
Regensdorf ▶ Stand Nummer 105

ProMinent®

Sicherheit für Badegäste und Badepersonal – mit ProMinent

Experts in Chem-Feed and Water Treatment



Bewährtes Elektrolyse-Desinfektions- system Typ TSC für Schwimmbadwasser

- Wasseraufbereitung sicher und präzise mit reiner hypochloriger Säure.
- Keine Chloratverunreinigungen im Badewasser.
- Mehr Sicherheit in den Filteranlagen von Schwimmbädern und Wasseraufbereitungsanlagen.
- Kein Unfallrisiko im Umgang mit Chlorgasflaschen.
- Sicherer und zuverlässiger Betrieb, kostengünstiger Unterhaltsaufwand.
- Kompetente Beratung durch langjährige Erfahrung.

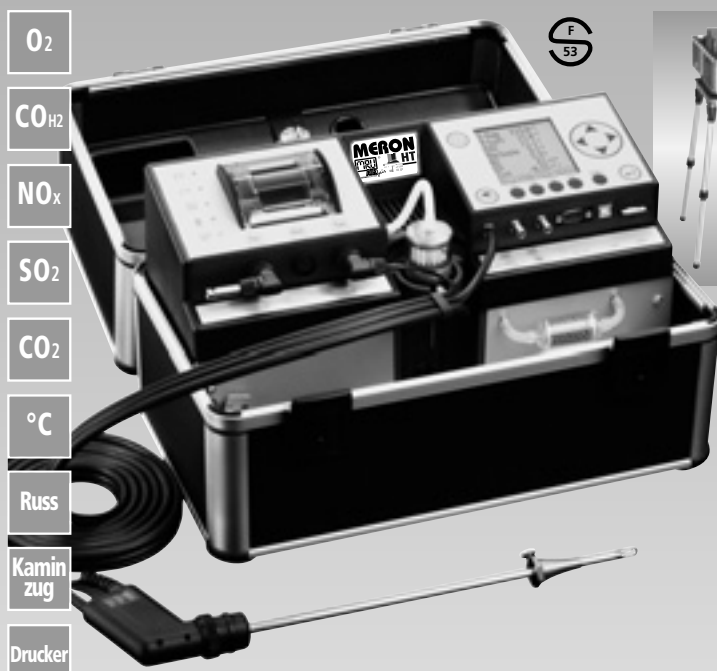
 <http://www.prominent.ch/schwimmbad>

ProMinent Dosiertechnik AG • www.prominent.ch
Trockenloostrasse 85 • CH-8105 Regensdorf
Telefon +41 (044) 870 61 11 • Fax +41 (044) 841 09 73

EMISSIONSMESSTECHNIK

KULL
INSTRUMENTS

meron
AIR fair
EMISSIONSMESSTECHNIK



DAS NEUE
TOP-MODELL

MERON HT

EINE KLASSE FÜR SICH
UND KLASSE IM DETAIL

- Bluetooth, Datenaustausch mit PDA
- USB/MMC Schnittstelle
- Pellets
- Aktiver Gaskühler
- Automatische Kondensatförderpumpe
- Feuerungsautomatenauslese Software
- Leckmengenmessung
- Strömungsmessung mit Prandtlrohr
- High-Speed Drucker mit Easy-Loading Prinzip

Service- und Verkaufsstelle:

KULL INSTRUMENTS

Baslerstr. 11 • CH-4665 Oftringen
Tel. 062 797 44 33 • Fax 062 797 16 50
info@kull-instruments.ch • www.kull-instruments.ch



Verkaufsstelle:

Renggerstr. 44 • CH-5000 Aarau
Tel. 062 834 76 67 • Fax 062 834 76 64
handel@skmv-aarau.ch • www.kaminfeiger.ch

Inhalt

Impressum

Verlag, Abonnemente, Inserate

SVG-Verlag, Susanne Bruderer
Blumenbergstr. 47, CH-8633 Wolfhausen
Telefon 055 243 36 14
Telefax 055 243 36 48
E-Mail: susbruderer@bluewin.ch
Internet: www.gesundheitstechnik.ch

Redaktion

Werner Peyer (Chefredaktor)
Postfach 2250, CH-8645 Jona SG
Telefon 055 212 84 04
Telefax 055 212 97 74
E-Mail: peyer.presse@bluewin.ch
Susanne Bruderer, Julia Henner

Redaktionskommission

Dr. H. Bernhard
Susanne Bruderer
Hugo Wehrli
Werner Peyer

Layout, Druck, Versand

DT Druck-Team AG
Industriestrasse 5, CH-8620 Wetzikon
ISDN 044 930 51 45

Abonnementspreis

- Ein Jahresabonnement ist im SVG-Mitgliederbeitrag inbegriffen
- Zusatzabonnement für Kollektivmitglieder: Fr. 15.–
- Jahresabonnement GUT ohne SVG-Mitgliedschaft Fr. 80.–

Erscheinungsweise

4x jährlich

Manuskripte, Copyright

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.
Signierte Aufsätze und Firmenberichte erscheinen unter alleiniger Verantwortung des Verfassers bzw. der Firma.

Auflage

Normalausgabe: 1000 Exemplare
Mit Beilage: 2000 Exemplare

ISSN-Nr. 1662-5269

GUT-Aktuell 2

Gast-Editorial 3

Fachartikel und Berichte 4

GUT-Journal Nr. 55: Feuerungstechnik/Feuerungskontrolle 17

Apropos Verbrennen von Abfall in Holzfeuerungen ... 17

Eine beispielhafte Sanierung von Gebäude und Heizung 18

Erdgas-Preis für Energie-Studie verliehen 19

Ein Meister-Werk in Lebensqualität 19

Industrie-Brenner für thermische Abfall-Behandlungsanlage 21

Heissdampf und Heissgas für Trocknungsprozesse 21

Pellets-Heizkessel für gewerblich und für industriell genutzte Gebäude im Kommen 23

Erdgas immer effizienter und beliebter 25

Erdbebensichere Erdgas-Zuleitung 25

«Swissgas» gestaltet die Erdgas-Beschaffung noch flexibler 27

Gas-Kondensationskessel mit modulierenden Brennern 28

Warmwasser aus Garten und aus Heizungs-Abgasrohr 29

Ist Ihre Heizung fit für den nächsten Winter? 31

Die langfristige Verfügbarkeit des Heizöls ist gesichert 32

SVG-Nachrichten 36

GUT-Magazin 37

Veranstaltungs-Infos 41

Produkte-Infos 42

Literatur 48

Schwertransport für Solarhaus

Statt wie bisher mit Öl wird ein Gebäude in Faoug VD künftig voll mit Sonnenenergie versorgt. Das Emmentaler Solar-Unternehmen Jenni Energietechnik AG, Oberburg bei Burgdorf BE, konnte am 12. August 2008 einen grossen Solar-Speicher für ein voll solar beheiztes Gebäude ausliefern. Das im «Minergie-P»-Baustandard konzipierte Gebäude am Murtensee wird im Jahre 2009 fertiggestellt.

Der Solar-Speicher mit einem Fassungsvermögen von 50 000 Liter wird dann mit Wasser gefüllt und funktioniert wie eine Thermosflasche. Mittels 54 m² Sonnenkollektoren auf dem Dach wird Wärme erzeugt, welche anschliessend im Solar-Tank gespeichert wird. Das Gebäude kann ganzjährig zu 100% solar beheizt werden. Auch das Warmwasser wird von der Sonne aufbereitet. Zur Deckung des elektrischen Energie-Bedarfs wird zudem eine Solarstromanlage installiert.

Die Produktion von grossvolumigen Speichern für thermische Solaranlagen gewinnt für die Jenni Energietechnik AG stark an Bedeutung. Immer mehr Bauherren nutzen Sonnenenergie und sind damit geschützt vor steigenden Energiekosten. Ein- und Mehrfamilienhäuser können heute preiswert weitgehendst mit Sonnenenergie beheizt werden.



Schwertransport eines Gross-Solarspeichers von Oberburg bei Burgdorf BE im Emmental nach Faoug VD am Murtensee. Bilder: LKW-Abfahrt aus der Werkhalle der Jenni Energietechnik AG in Oberburg BE nach Faoug VD.

Fotos: Jenni Energietechnik AG

Infoline Jenni Energietechnik AG:
Telefon 034 420 30 00
E-Mail: info@jenni.ch
Internet: www.jenni.ch

Erneuerbare Energien: Milliarden-Potenzial für Schweizer Wirtschaft

Über zwei Drittel des schweizerischen End-Energieverbrauchs stützt sich auf fossile Energieträger, hauptsächlich Erdöl und Erdgas. Damit fliessen schätzungsweise 10 Milliarden Franken pro Jahr ins Ausland. Das müsste nicht sein! Mit einer verstärkten Nutzung von einheimischen erneuerbaren Energien wie Holz, Sonne und Umgebungswärme könnte nicht nur der CO₂-Ausstoss eingeschränkt, sondern auch zusätzliche Wertschöpfung in die Schweiz verlagert werden. Im April 2008 präsentierte die Stiftung «Praktischer Umweltschutz Schweiz» (Pusch) an einer Tagung in Zürich aktuelle Zahlen.

Infoline Pusch: Telefon 044 267 44 11, Internet: www.umweltschutz.ch

«swisselectric research award 2008»

Energieeffizienz von Wärmepumpen verbessert

Der Forscher Jürg Schiffmann erhält den «swisselectric research award 2008». Er hat hocheffiziente Kompressoren entwickelt, die in Wärmepumpen für Einfamilienhäuser und für kleinere Industrieanlagen verwendet werden können. Der verbesserte Wirkungsgrad senkt den Stromverbrauch und somit die Kosten.

Das Heizen mit Wärmepumpen liegt im Trend: Im Jahr 2007 sind in der Schweiz mehr Wärmepumpen verkauft worden als Ölheizungen oder Gasheizungen. Aufgrund des hohen Ölpreises dürfte sich dieser Trend verstärken. Denn Wärmepumpen beziehen den Grossteil der benötigten Energie aus dem Erdreich, dem Grundwasser oder der Luft. Diese Umgebungswärme wird in der Wärmepumpe auf eine höhere Temperatur gebracht. Zentraler Bestandteil ist der Kompressor. Er verdichtet, angetrieben durch einen Elektromotor, das in der Wärmepumpe vorhandene Kältemittel.

Dem Berner Ingenieur Jürg Schiffmann ist es nun gelungen, die Effizienz dieser Kompressoren zu verbessern. Anhand von Computermodellen optimierte er sowohl die einzelnen Bauteile des Kompressors als auch das Zusammenspiel dieser Bauteile. Damit lässt sich theoretisch ein Wirkungsgrad um 80% erreichen, gegenüber den 65 bis 70% bei herkömmlichen Kompressoren. Mit einem Prototyp konnte Jürg Schiffmann die Modellrechnungen bestätigen. Dank des neuen Kompressors lassen sich der Stromverbrauch und somit auch die Heizkosten senken, was Wärmepumpen noch attraktiver macht. Dies kommt der Umwelt zugute. Denn Wärme-

pumpen leisten einen wichtigen Beitrag zur Reduktion des Ausstosses von Treibhausgasen. Für diese Arbeit erhält der 34-jährige Schiffmann den «swisselectric research award 2008». Der mit 25 000 Franken dotierte Preis wird jährlich vergeben und geht an Persönlichkeiten, die wichtige Erkenntnisse in der Elektrizitätsforschung gewinnen.

Die neue Kompressor-Technologie ist das Resultat einer beispielhaften Zusammenarbeit von Wissenschaft und Industrie: Das Laboratoire d'Énergétique Industrielle der ETH Lausanne und die Fischer Engineering Solutions AG in Herzogenbuchsee haben das Projekt gemeinsam durchgeführt. Jürg Schiffmann wird die neue Technologie nun weiter verbessern.

Auskünfte erteilt: Dr. Michael Paulus
Geschäftsführer swisselectric research
Telefon 031 380 10 64
E-Mail: research@swisselectric.ch

Apropos CO₂-Statistik...

Leere Öltanks sorgen für falsche Resultate

Die am 27. Juni 2008 in den Medien präsentierte CO₂-Statistik zeichnet gemäss WWF Schweiz leider ein falsches Bild. Schuld daran ist der Umstand, dass die Öltanks schweizweit mit grösster Wahrscheinlichkeit viel leerer sind, als das die für die Statistik verwendeten Modell-Rechnungen voraussagen. Diese können weder so extrem warme Frühlinge wie 2007 noch so rasante Preis-Steigerungen des Erdöls korrekt abbilden.

«Somit ist die CO₂-Statistik nicht brauchbar. Das zeigt sich auch daran, dass eine so klare Emissions-Abnahme nur möglich

Isotope verraten illegal gefälltes Holz...

Keine Einfuhr mehr von illegal gefälltem Holz in die Europäische Union (EU): Eine neue Methode zur Identifizierung des ursprünglichen Standortes der Bäume mittels Isotopen-Analyse macht dies nun möglich, wie die «Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz» (Pusch), Zürich, in ihrem Juli-Newsletter mitteilt. Noch fehle aber ein EU-weites Gesetz, das den Handel mit illegalem Holz unter Strafe stellt. Über ein solches Gesetz soll die dafür zuständige EU-Kommission gemäss «Pusch»-Mitteilung vom Juli 2008 demnächst abstimmen.

Internet: www.labelinfo.ch/aktuell, www.umweltschutz.ch/newsletter

wäre, wenn viel mehr bestehende Gebäude saniert und bestehende Öl- oder Gasheizungen im grossen Stil ersetzt worden wären. Beides ist nicht der Fall», so WWF-Klima-Experte Christian Zeyer.

Der WWF Schweiz verlangt deshalb vom Departement UVEK, dass die Berechnung der CO₂-Emissionen entsprechend angepasst werden, um ein realistisches Bild zu erhalten. Nur so lässt sich entscheiden, ob die CO₂-Lenkungsabgabe erhöht werden muss – oder eben nicht.

Infoline WWF Schweiz:
Telefon 044 297 21 28
Internet: www.wwf.ch

Kindergarten Hauenal in Schaffhausen – höchste Qualitätsarbeit aus dem «Chläggi»

Kürzlich wurde im Hauenal in Schaffhausen ein Kindergarten eingeweiht. Dabei ist vor allem die Tatsache erwähnenswert, dass es sich dabei um das erste Gebäude in der Schweiz mit FSC-Label handelt. Massgeblich beteiligt an diesem Kindergarten waren die Firma Vögeli Holzbau, Gächlingen sowie das Architekturbüro Reich + Bächtold, Schaffhausen und Neunkirch.

Schon die ersten fünf Kindergärten, die vom selben bewährten «Gespann» Vögeli und Reich+Bächtold in der Stadt Schaffhausen erstellt wurden und mittlerweile alle in Betrieb sind, und von denen sowohl die Kinder als auch die Kindergärtnerinnen begeistert sind, erwecken die Aufmerksamkeit von der Öffentlichkeit und auch von Fachleuten. Noch mehr Bedeutung, sogar schweizweit, erhielt nun der sechste solche Bau. Er ist nämlich das erste Gebäude mit FSC-Label in der Schweiz.

Was ist ein FSC-Label?

Die Auszeichnung FSC-Label wurde der Stadt Schaffhausen für den Kindergarten Hauenal erteilt, weil dieser vollständig mit Holz aus vorbildlicher Waldbewirtschaftung und anderen kontrollierten Herkünften errichtet worden ist. Möglich wurde dies durch eine Projektzertifizierung, bei welcher sämtliche Holz-Warenflüsse dokumentiert und durch eine unabhängige Zertifizierungsstelle überprüft worden sind. Damit haben die Stadt und die Kinder die absolute Gewähr, dass Raubbauholz bei ihrem Kindergarten keine Chance hat.

Übergabe des Zertifikates

Am 19. August 2008 erfolgte nun im Beisein von Prominenz aus Politik und Wirtschaft durch Bruno Mojonier, FSC Auditor der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme, SQS, die Übergabe dieses Zertifikates. Eine Auszeichnung, über die sich alle am Bau beteiligten Firmen, namentlich Vögeli Holzbau, Gächlingen sowie das Architekturbüro Reich+Bächtold, Schaffhausen und Neunkirch, herzlich freuen dürfen!



Gast-Editorial

Jetzt auf Holzenergie umsteigen rechnet sich bestimmt ...

Liebe Leserinnen und Leser

Laufend steigende Energie-Preise: rasches Umdenken beim Heizen lohnt sich! Die Energie-Preise sind in den letzten Monaten massiv in Bewegung geraten. Der Ölpreis knackt eine Rekordmarke nach der anderen, und der Gaspreis macht diese «Kapriolen» – wenn auch ein wenig geglättet – mit, weil er durch Verträge mit dem Ölpreis gekoppelt ist.

Die MieterInnen und die HausbesitzerInnen schlucken leer, wenn sie derzeit die Heizkosten-Abrechnung erhalten. Vielerorts drücken die Heizkosten-Preise aufs schmale Budget. Sogar das Parlament hat gemerkt, dass Energie-Preise die Menschen bewegen und lancierte darüber bekanntlich in der Frühlings-Session 2008 eine dringliche Debatte.

Wer rechnet und am Punkt der Entscheidung betreffend Sanierung oder Neubau der Heizung steht, kommt heute unweigerlich zu den *erneuerbaren Energien*. Gerade die *Holzheizungen* und ihre Kombination mit Solarenergie stehen plötzlich im Fokus des Interesses, denn *Energieholz* kostet heute bis zu 50% weniger als Heizöl. Wer Genaueres wissen will, findet dazu mehr Informationen im Internet unter www.holzenergie.ch.

Was spricht für Holzheizungen?

Zwar kostet der Kauf einer *Holzheizung* (Anfangs-Investition) immer noch mehr als die fossile Konkurrenz, aber was zählt, ist die *Vollkosten-Rechnung* oder die einfache Frage: Was kostet mich denn die Energie aus Holz, Öl oder Gas – über alles gesehen – wirklich? Fachleute haben eine solche Vollkosten-Rechnung gemacht, und die Resultate sprechen eine deutliche Sprache: Ob im Ein- oder im Mehrfamilienhaus – die Kilowattstunde (kWh) Energie kostet am meisten, wenn man mit Öl heizt. Wer mit *Holz* heizt, liegt kostenmässig in der Grössen-Ordnung der Gas-Heizung. Das war in den vergangenen Jahren deutlich anders. Wer professionell rechnet, kann heute sorgenfrei auf die einheimische, klimaneutrale und *erneuerbare Holzenergie* umsteigen. Wer immer noch zweifelt, dem sei ein Blick auf die in Zukunft zu erwartenden Energiepreis-Entwicklungen geraten. Experten rechnen künftig mit Öl- und Gas-Preisen, die auf hohem Niveau verharren oder gar noch steigen. Und wer weiss: Vielleicht bezahlen wir schon bald zwei Franken für einen Liter Heizöl oder für einen Kubikmeter Erdgas.

Christoph Rutschmann, Geschäftsführer Vereinigung Holzenergie Schweiz, Zürich



Holz – ein einheimischer und erneuerbarer Energieträger.

Weitere Auskünfte:
Vereinigung Holzenergie Schweiz
Neugasse 6
8005 Zürich

Telefon 044 250 88 11
Fax 044 250 88 22
E-Mail: info@holzenergie.ch
Internet: www.holzenergie.ch

Vollkosten-Rechnung: Was kostet mich das Heizen pro Jahr? (Stand Juni 2008)

| | Öl-Heizung | Gas-Heizung | Holz-Pellet-Heizung | Holz-Pellet-Heizung mit Solarkollektoren |
|------------------|--------------|--------------|---------------------|--|
| Einfamilienhaus | Fr. 5 940.– | Fr. 4 300.– | Fr. 4 800.– | Fr. 5 000.– |
| 10-Familien-Haus | Fr. 17 420.– | Fr. 12 110.– | Fr. 12 660.– | Fr. 13 260.– |

– Beispiel Einfamilienhaus: 200 m² Energie-Bezugsfläche, 25 000 kWh Energie-Verbrauch (entspricht 2500 Liter Heizöl), Energie-Preise im Juni 2008, inkl. CO₂-Abgabe.
– Beispiel 10-Familien-Haus: 1200 m² Energie-Bezugsfläche, 91 700 kWh Energie-Verbrauch (entspricht etwa 9200 Liter Heizöl), Energie-Preise im Juni 2008, inkl. CO₂-Abgabe.

Die Stadt Zürich lud zur Eisblockwette ein – und zeigte Wege zur energiefreundlichen Sanierung von Gebäuden

Mit der Lancierung der Eisblockwette hat die Stadt Zürich das Signal zu energiegerechten Gebäudesanierungen gegeben. Stadtrat Robert Neukomm und die Zürcher Sopranistin Noëmi Nadelmann haben kürzlich die Publikumswette auf dem Paradeplatz eröffnet. Dort warb ein Eisblockhaus bis Ende September 2008 für energiefreundliche Wohnbauten. Zur Aktion gehörte zudem eine kostenlose Informationsreihe für private Eigentümerinnen und Eigentümer und für Fachleute. Gleichzeitig fanden Eisblockwetten in fünf weiteren Energiestädten statt.

Im September 2008 stand die Stadt Zürich im Zeichen der energiefreundlichen Gebäudemodernisierung. Mit der Eisblockwette will die Stadt Zürich sichtbar machen, welche Einsparmöglichkeiten in optimal sanierten und gedämmten Wohnbauten stecken. Eine Tonne Eis wurde in einem wärmegeprägten Minihaus auf dem Paradeplatz aufgestellt. Das Publikum war eingeladen zu schätzen, wie viel Eis am 26. September noch vorhanden sein wird. Die Eisblockwette war eine nationale Aktion der Schweizer Energiestädte und wurde gleichzeitig in fünf weiteren Städten durchgeführt: in Winterthur, Baden, Aarau, Basel und Riehen.

Zur Aktion in Zürich gehörte das kostenlose Begleitprogramm «Ist Ihr Haus fit für die Zukunft?».

Die Veranstaltungen zeigten Möglichkeiten und Potentiale auf, um die Modernisierung von Wohnbauten an die Hand zu nehmen und richteten sich an private

Hausbesitzer und Hausbesitzerinnen sowie an Fachleute und Baugenossenschaften. Mitgetragen wurde das Programm von Partnern wie dem Hauseigentümerverband Zürich, der Zürcher Kantonalbank und dem Forum Energie Zürich FEZ.

Intelligent modernisieren statt reparieren

Die rasche und energetisch optimale Erneuerung von Wohnbauten ist ein wesentlicher und unverzichtbarer Baustein auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft. Stadtrat Neukomm betonte gegenüber den Medien, bereits heute seien Sanierungen mit einem Verbrauch von maximal sechs Litern pro Quadratmeter Heizfläche möglich, gegenüber einem heutigen Durchschnittswert von vierzehn Litern in der Stadt Zürich. Als Richtschnur gelten Werte von drei bis vier Liter pro Quadratmeter: «Wir können uns nicht nochmals über dreissig Jahre leisten, um den Energieverbrauch von Gebäuden wenigstens um die Hälfte zu senken», meinte Neukomm. Er lud die Eigentümerinnen und Eigentümer ein, sich aktiv an der Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft zu beteiligen. Gleichzeitig zeigt er sich erfreut über die bisher erfahrene Unterstützung der fortschrittlichen städtischen Energiepolitik durch die Stimmberechtigten.

Mit dem Programm «7-Meilen Schritte zum umwelt- und energiegerechten Bauen» des Hochbaudepartementes befindet sich die Stadt Zürich bereits auf dem Weg

zur 2000-Watt-Gesellschaft. Nach Angaben von Heinrich Gugerli, Leiter der Fachstelle Nachhaltiges Bauen, wurde in stadteigenen Bauten zwischen 2001 und 2007 eine Fläche von rund 100 000 m² nach Minergie-Standard saniert, womit das Ziel eines durchschnittlichen Minergie-Anteils von 25% bei den Instandsetzungen erreicht wurde; im Jahr 2007 betrug der Anteil bereits über 40%. Toni W. Püntener, Projektleiter Energienachfrage, erwähnte, dass derzeit etwa 3% aller beheizten Flächen in der Stadt Zürich dem Minergie-Standard entsprechen, davon sind etwa Dreiviertel Neubauten. Somit bestehe bei den Sanierungen grosser Nachholbedarf. Dies gerade auch im Hinblick auf den in der Schweiz geplanten Gebäude-Energieausweis, der in der EU bereits eingeführt ist. Püntener rechnete vor, dass sich energiefreundliche Massnahmen wegen der steigenden Energiepreise bereits heute lohnen und erklärte: «Wer nicht in energiebewusstes Sanieren investiert, verschenkt Geld – auch darum, weil es derzeit verschiedene Fördermittel dafür gibt.»

Kostenlose Broschüren zum Thema:

- «Förderbeiträge für Gebäudesanierungen und umweltfreundliche Energieanlagen».
 - «Mehrfamilienhäuser energetisch richtig sanieren». Broschüre des BFE.
- Merkblatt der Stadt Zürich. Bezug: www.stadt-zuerich.ch/energiestadt
Bezug: www.bau-schlau.ch

Solarenergie: Basel-Stadt top, Obwalden flop

Eine aktuelle Studie des WWF Schweiz vergleicht, wie Kantone die Solarenergie fördern. Aufs Siegerpodest schafften es Basel-Stadt, Genf, Thurgau und Schaffhausen. Schlusslichter sind die Kantone Obwalden, Schwyz, Tessin und Zug.

Sonnig bis finster – so steht es um die finanzielle Förderung von Sonnenkollektoren für die Wassererwärmung in den Kantonen. Am hellsten strahlt Basel-Stadt. Dort wird für die Installation einer Sonnenkollektor-Anlage von sieben Quadratmetern auf dem Dach eines Einfamilienhauses ein Förderbeitrag von 5478 Franken ausbezahlt. Für ein Sonnenkollektorfeld von 25 Quadratmetern Fläche auf einem Mehrfamilienhaus beträgt der Förderanteil des Kantons stolze 13 650 Franken.

Das entspricht bei den untersuchten Musteranlagen jeweils 45 Prozent der Investitionskosten für die solare Wassererwärmung. Sehr gut schneiden auch die Kantone Genf, Thurgau und Schaffhausen ab. Die Förderbeiträge liegen hier zwi-

schen 3200 und 3400 Franken, in den restlichen Kantonen zwischen 960 und 2400 Franken. Finster ist es hingegen in den Kantonen Schwyz, Tessin und Zug. Schlusslicht der Tabelle ist der Kanton Obwalden. Aus diesen Kantonskassen fliesst kein einziger Förderfranken. Bei der klassischen Einfamilienhaus-Anlage gilt das auch für die Kantone Bern und Zürich.

Diese Eckwerte stammen aus der aktuellen Studie «Kantonsvergleich Solarenergie», durchgeführt vom Forschungsunternehmen INFRAS im Auftrag des WWF Schweiz (www.wwf.ch/studien). Berücksichtigt ist der Stand von Ende April 2008. Untersucht und bewertet hat die WWF-Studie total sechs Indikatoren – unter anderem Förderbeiträge, Bewilligungsverfahren und Steuervergünstigungen.

Roland Peter, Leiter Kantonale Klimapolitik beim WWF Schweiz, freut sich über die Förderleistungen der Siegerkantone. Peter wünscht sich aber gleichzeitig, dass die übrigen Kantone «mitziehen und endlich erkennen, dass sie mit der Förderung

von Solarenergie einen wichtigen Beitrag zum Schutz des Klimas leisten könnten.»

Solardach-Rechner online

Der vom WWF in Zusammenarbeit mit swissolar entwickelte Solardach-Rechner gibt Besitzerinnen und Besitzer von Eigenheimen nützliche Informationen zur Installation von Sonnenkollektoren.

Mit dem Solardach-Rechner erfährt man alles Wissenswerte zur Installation einer Solaranlage auf dem eigenen Hausdach. Der Solardachrechner liefert Hinweise zur Energiemenge, die gewonnen werden kann, zur möglichen Einsparung an CO₂, zu Förderbeiträgen und zu geeigneten Installateuren in der eigenen Wohnregion. Ausprobieren können Sie dies auf www.wwf.ch/solar.

Kontakt: Roland Peter, Leiter Kantonale Klimapolitik, WWF Schweiz
Mobile 079 485 81 78

CO₂-Emissionen: Ohne Reduktion im Inland geht es nicht

Die kürzlich veröffentlichte Studie des Beratenden Organs für Fragen der Klimaänderung OcCC bestätigt, dass der Klimawandel enorme ökologische und damit auch ökonomische Auswirkungen weltweit und auf die Schweiz haben wird. Um die Auswirkungen in tragbarem Rahmen zu halten, müssen die globalen Emissionen gemäss OcCC bis ins Jahr 2050 um mindestens die Hälfte gegenüber heute reduziert werden. Dies geht nicht ohne einen tiefgreifenden Strukturwandel hin zu einer energieeffizienten und emissionsarmen Gesellschaft.

Im Oktober wird der Bundesrat seine Vorschläge für die zukünftige Schweizer Klimapolitik in die Vernehmlassung geben. Zur Diskussion steht dabei insbesondere, ob Massnahmen zur CO₂-Reduktion hauptsächlich in der Schweiz oder im Ausland ergriffen werden sollen. Am Freitag präsentierte die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch an einer Tagung in Bern die möglichen Wege für die zukünftige Klimapolitik und stellte ihre Vor- und Nachteile zur Diskussion. Rund 170 Personen nahmen an der Veranstaltung teil – Personen aus Wissenschaft und

Wirtschaft sowie Vertreter der öffentlichen Hand.

Für eine Reduktion im Inland spricht unter anderem das enorme wirtschaftliche Potenzial, das in einer verstärkten Energieeffizienz und in der Verwendung erneuerbarer Energien steckt. Ein grosser Teil der für Energiekäufe aufgewendeten Gelder verbliebe in der Schweiz, statt ins Ausland abzufließen – schätzungsweise 10 Milliarden Franken pro Jahr. Für die Reduktion von Treibhausgasen in Schwellen- und Entwicklungsländern sprechen insbesondere die Kosten, die markant tiefer liegen als in der Schweiz. Zudem lässt sich mit einem Technologietransfer die wirtschaftliche Situation in diesen Ländern verbessern.

Jedes dieser und weiterer Argumente lässt sich mit Studien belegen oder widerlegen, wie die Referate an der Tagung zeigten. Es gibt jedoch keinen Reduktionsweg, der für sich in Anspruch nehmen darf, den anderen klar überlegen zu sein. Insbesondere kommen die industrialisierten Länder und mit ihnen die Schweiz nicht umhin, selber wirksame und weitgehende Massnahmen zu ergreifen. Dies zeigt eine einfache Rechnung: Die OECD-

Staaten verursachen heute mit 47% knapp die Hälfte der weltweiten CO₂-Emissionen aus Energieproduktion und -verbrauch. Genau um diese Menge soll aber der CO₂-Ausstoss bis ins Jahr 2050 reduziert werden. Ohne Reduktionsleistungen der OECD-Staaten würde das bedeuten, dass alle Nicht-OECD-Länder ihren Ausstoss auf Null reduzieren müssten. Dies ist weder wirtschaftlich und technisch sinnvoll noch politisch durchsetzbar. Aus der Sicht von Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch ist es deshalb unabdingbar, in der Schweiz vermehrt auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien zu setzen.

Auskünfte:

Ion Karagounis,
Geschäftsleiter Stiftung Pusch
Telefon 044 267 44 71

Weitere Informationen:

Praktischer Umweltschutz Schweiz Pusch
Hottingerstrasse 4, Postfach 211
8024 Zürich
Telefon 044 267 44 11
Fax: 044 267 44 14
E-Mail: mail@umweltschutz.ch
Internet: www.umweltschutz.ch

Sonnenwärme weiterhin im Trend...

Die Verkäufe von Sonnenkollektoren für Warmwasser und Heizung (nicht zu verwechseln mit Solarzellen zur Strom-Erzeugung / Photovoltaik – zu dieser Technologie gibt es keine Halbjahres-Zahlen) lagen im ersten Halbjahr 2008 bei rund 65% des Vorjahres 2007. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, erwartet der «Schweizerische Fachverband für Sonnenenergie (Swissolar)» im Jahre 2008 ein Marktwachstum von rund 30% – deutlich mehr als im Vorjahr 2007 (25%).

An der vom Solarenergie-Fachverband «Swissolar» initiierten Markterhebung beteiligten sich 15 Hersteller und Importeure, womit der schweizerische Solarwärmemarkt praktisch vollständig abgebildet ist. Vor allem die grösseren Firmen verzeichnen ein starkes Wachstum.

Sonnenkollektoren für Warmwasser und Heizung

sind schon bald eine Selbstverständlichkeit, vor allem bei Einfamilienhäusern, immer öfter aber auch auf Mehrfamilien-

häusern. Auf etwa jedem fünften neu erstellten Einfamilienhaus wird heute eine Sonnenkollektoranlage installiert, schätzt «Swissolar». «Swissolar»-Geschäftsleiter David Stickelberger freut sich über das Marktwachstum im fünften Jahr in der Folge: «Immer mehr Hausbesitzer sehen die eigene Solaranlage als eine Unabhängigkeits-Erklärung; denn die Sonne scheint gratis, auch wenn der Öl- und der Gaspreis weiter ansteigen.»

Die Sonnenkollektoren für Warmwasser und Heizung lassen sich mit allen anderen Energie-Quellen kombinieren. Eine Kompaktanlage liefert mindestens 60% des Warmwassers, grössere Anlagen liefern mindestens 25% des gesamten Wärmebedarfs, und dies während einer Lebensdauer von mindestens 20 Jahren. Der nachträgliche Einbau von Sonnenkollektoren kann von der Steuer abgezogen werden, und Beiträge von den Kantonen oder Gemeinden senken vielerorts die Investitions-Kosten markant.

Der von «Swissolar» in Zusammenarbeit mit dem WWF Schweiz neu erstellte Solardach-Rechner – im Internet unter www.swissolar.ch – liefert interessierten



Sonnenkollektor-Anlage auf EFH.

Foto: Swissolar

Bauherren alle nötigen Informationen zur Planung einer Solaranlage auf dem eigenen Dach.

Weitere Auskünfte zur Halbjahres-Markterhebung Kollektor-Verkäufe:
David Stickelberger
Geschäftsleiter «Swissolar»
Telefon 044 250 88 33

«Swissolar» bietet neutrale Informationen für alle Anwendungen der Solarenergie:
Telefon 0848 00 01 04 (normaler Tarif)
E-Mail: info@swissolar.ch
Internet: www.swissolar.ch

Stets aktuell: die GUT

Der Treibstoff-Verbrauch muss dringend gesenkt werden

Die Schweiz sollte sich schon heute auf mögliche Versorgungs-Engpässe im Treibstoff-Sektor einstellen. Zu diesem Schluss kommt die neue SATW-Studie «Erdölknappheit und Mobilität in der Schweiz». Die «Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften» (SATW) fordert dezidierte Massnahmen, damit der Treibstoff-Verbrauch rasch reduziert werden kann. Die neue SATW-Studie wurde Ende August 2008 im Rahmen der Veranstaltung «Mobilität 2030» erstmals vorgestellt. Bevölkerung und Fachleute waren dazu eingeladen.

Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass die globale Erdöl-Produktion in absehbarer Zeit ihren Zenit erreichen und danach unwiederbringlich zurückgehen wird. Die neue SATW-Studie «Erdölknappheit und Mobilität in der Schweiz» zeigt auf, wie gut die Schweiz mögliche Versorgungs-Krisen verkraften kann und wie sie sich auf solche vorbereiten sollte.

Schwer absehbare Konsequenzen

Die Studie dokumentiert zunächst, wie die Erdöl-Förderung im Laufe der Jahre zugenommen hat, welche Länder heute den Markt beherrschen und mit welchen Entwicklungen gerechnet werden muss. Welche Konsequenzen der Kampf um die begrenzten Ressourcen haben wird, lässt sich erst ansatzweise erkennen. Fest steht

einzig, dass sich die grossen Erdöl-Firmen und die geostrategischen Akteure bereits jetzt auf die Zeit nach dem so genannten «Peak Oil» vorbereiten.

Die Schweiz braucht überdurchschnittlich viel Erdöl

Die Schweiz ist im Vergleich zu anderen Ländern überdurchschnittlich stark von Erdöl abhängig, deckt die Schweiz ihren Gesamtenergie-Bedarf doch zu 57% mit Erdöl. Angesichts dieser Situation sollte sich die Schweiz schon jetzt auf mögliche Engpässe bei der Erdöl-Versorgung einstellen und den Erdöl-Verbrauch wo immer möglich reduzieren. Es muss davon ausgegangen werden, dass das globale Förder-Maximum innerhalb der nächsten 20 Jahre erreicht werden wird.

Erdöl-Produkte finden vorwiegend als Brenn- und als Treibstoffe Verwendung. Bei den Brennstoffen ist ein vollständiger Ersatz der fossilen Energieträger im Bereich Raumwärme bereits heute technisch möglich. Wesentlich anders sieht die Situation bei den Treibstoffen aus, ist doch ein vollständiger Ersatz für Benzin und Diesel in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Der schweizerische Fahrzeugpark verbraucht im europäischen Vergleich überdurchschnittlich viel Treibstoff. Er könnte in den kommenden Jahren viel energieeffizienter werden. Die SATW schlägt als verbindliches Ziel vor, den Treibstoff-Ver-

brauch jährlich um mindestens 2% zu reduzieren, anstatt jedes Jahr mehr Treibstoff zu verbrauchen.

Reduktion von 50 bis 60% wäre einfach möglich

Aufgrund der vorhandenen Daten kommt die neue SATW-Studie zum Schluss, dass grundsätzlich bis zu 60% des Treibstoff-Verbrauchs eingespart werden könnte. Die bisherigen Erfahrungen zeigen jedoch, dass freiwillige Massnahmen und Anreiz-Systeme kaum Wirkung zeigen. Das anvisierte Ziel, den Treibstoff-Verbrauch markant zu reduzieren, lässt sich nur mit griffigen marktwirtschaftlichen Instrumenten, hohen Treibstoff-Preisen und strengen staatlichen Vorschriften erreichen. Die SATW plädiert dabei für ein rasches und engagiertes Handeln, damit die vorgeschlagenen Massnahmen nicht erst nach mehreren Jahren spürbare Folgen haben.

Mobilität 2030: Kongress und «MobilitätsSalon»

Angesichts der drängenden Fragen lud die SATW am 29. und 30. August 2008 an die Fachhochschule HEIG-VD in Yverdon-les-Bains zu einem ausführlichen Diskurs über die zukünftige Mobilität ein. Personen aus Forschung, Wirtschaft, Politik und Verwaltung konnten sich am SATW-Kongress über Ressourcen, Klima und über technologische Innovationen austauschen. Zudem fand für die Bevölkerung ein «MobilitätsSalon» mit Probefahrten, Diskussions-Runden und mit verschiedenen Präsentationen statt. Auch die neue SATW-Studie wurde an diesem Kongress in Yverdon-les-Bains von den Autoren Daniele Ganser und Ernst Reinhardt erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Mehr dazu finden Sie im Internet unter www.satw.ch/mobility2030.

Weitere Informationen:
Dr. Béatrice Miller, SATW-Geschäftsstelle
Seidengasse 16, 8001 Zürich
Telefon 044 226 50 17
E-Mail: miller@satw.ch
Internet: www.satw.ch
www.satw.ch/mobility2030

SATW – Wissenschaft und Technik zum Wohle der Gesellschaft

Die Schweizerische Akademie der Technischen Wissenschaften (SATW) ist ein Netzwerk von Persönlichkeiten, die sich seit 1981 dafür einsetzen, die Technik zum Wohl der Gesellschaft zu fördern und das Verständnis der Gesellschaft für die Technik zu stärken. Die SATW ist nicht kommerziell orientiert und politisch unabhängig. Die SATW vereinigt Personen, Institutionen und Fach-Gesellschaften in der Schweiz, die in den technischen Wissenschaften und in deren Anwendung und Förderung tätig sind. Die SATW hat rund 240 Einzelmitglieder und 60 Mitgliedsgesellschaften. In verschiedenen Fachbereichen setzt die SATW Kommissionen und Arbeitsgruppen ein. Diese erarbeiten Studien sowie Empfehlungen und führen Veranstaltungen durch. Die SATW unterhält ständige Fach-Kommissionen zu den Gebieten angewandte Biowissenschaften Energie, Informations- und Kommunikations-Technologie, Nano-Technologie, Ethik und Technik, Technik und Gesellschaft sowie diverse Ausland-Beziehungen.

Aktuelle SATW-Publikationen

Weitere SATW-Schriften neben der SATW-Studie «Erdölknappheit und Mobilität in der Schweiz» rund um die Themen Energie und Nachhaltigkeit:

- **Denk-Schrift «Energie»** (Akademien der Wissenschaften Schweiz, 2007)
Internet: www.satw.ch/aktuell/Denk-Schrift
- **Road-Map «Erneuerbare Energien Schweiz»** (SATW 2007)
Internet: www.satw.ch/aktuell/roadmap
- **«Nachhaltige Energieversorgung»** (SATW 2004)
Internet: www.satw.ch/publikationen/schriften/38_energievers_d
- **«Nachhaltigkeit im Bauen»** (SATW 2004)
Internet: www.satw.ch/publikationen/bulletin/bulletin_04_4
- **«Nachhaltige Mobilität»** (SATW 2003)
Internet: www.satw.ch/publikationen/schriften/30a_mobilitaet_d
- **«Nachhaltige Elektrizitätsversorgung»** (CASS 2002)
Internet: www.satw.ch/publikationen/schriften/elvers_d
- **«CH50% – Eine Schweiz mit halbiertem Verbrauch an fossilen Energien»** (SATW 1999)
Internet: www.satw.ch/publikationen/schriften/30_ch50_d

SATW-Studie «Erdölknappheit und Mobilität in der Schweiz»

Die neue SATW-Studie sowie Hintergrund-Informationen dazu stehen auf der SATW-Website www.satw.ch als PDF-Datei unter www.satw.ch/mobility2030 zur Verfügung. Die SATW-Studie kann in gedruckter Form gratis bei der SATW per Post bezogen werden.

Telefon 044 226 50 11
E-Mail: info@satw.ch, Internet: www.satw.ch

Der «SNV shop» übernimmt das Produkt-Angebot des TFV Biel BE

Schweizerische Normen-Vereinigung (SNV)

Seit 2004 besteht das Joint Venture «SNV shop», in welchem die Schweizerische Normen-Vereinigung (SNV) und der Technische Fachbuchvertrieb (TFV) in Biel BE auf dem Gebiet des Normen-Verkaufs und des Verkaufs von IHS-Produkten (Information Handling Services Inc.) erfolgreich zusammen arbeiten. Die SNV hält die Mehrheit des Joint Ventures «SNV shop» und führt das operative Geschäft in Winterthur ZH.

Information Handling Services Inc. (IHS) mit Sitz in Englewood/Colorado (USA) bietet modernste elektronisch unterstützte Informations-Systeme und Gesamtlösungen im regulativen Umfeld an. IHS hält seit 2001 die Aktien-Mehrheit am TFV Biel BE.

Nun wird das bis anhin durch den TFV Biel BE getätigte Geschäft mit *technischer Fachliteratur* und *Schulbüchern* unter Beibehaltung der Besitz-Anteile in das bisher erfolgreiche Joint Venture «SNV shop»

integriert. Der Zusammenarbeits-Vertrag wurde am 11. August 2008 unterzeichnet und wird per 1. Dezember 2008 wirksam. Das Geschäft in Biel BE wird per Ende Januar 2009 aufgelöst und in Winterthur weitergeführt.

Durch diesen Ausbau kommt der «SNV shop» seinem Ziel «Alle Normen und anverwandte Produkte aus einer Hand» einen weiteren Schritt näher. Das Sortiment des TFV bleibt bestehen und ist künftig mit dem Zusatzangebot von Normen und normenverwandten Produkten recherchier- und bestellbar. Das Internet-Portal www.snv.ch stellt den Kunden damit zunehmend ein vollumfängliches Angebot von *Normen*, *Gesetzen* und *Fachbücher für Technik*, *Wissenschaft* und *Dienstleistungen* zur Verfügung.

Das «SNV shop»-Team freut sich, die geschätzten Kunden mit den angestammten und neuen Produkten des «SNV shop» bedienen zu können und wird das Angebot auch weiterhin ständig den Kunden-



Dr. Hans Peter Homberger (CEO), links, und Dr. Oscar Zosso (Präsident der SNV) bei der Vertrags-Unterzeichnung.

Foto: SNV

Bedürfnissen anpassen. Das «SNV shop»-Team steht für weitere Fragen jederzeit gerne zur Verfügung.

Kontaktperson:

Dr. Hans Peter Homberger, CEO
Telefon 052 224 54 03

Internet: www.snv.ch

Der Alters-Aufbau des Berner Waldes ist unausgeglichen

Der Wald im Kanton Bern muss verjüngt werden

Die grossen Holz-Vorräte in den bernischen Wäldern sollen moderat abgebaut und die Wälder im Kanton Bern sollen weiter verjüngt werden. Zu diesem Ergebnis kommt der Nachhaltigkeits-Bericht 2008, den der Berner Regierungsrat Andreas Rickenbacher und der Berner Kantonsoberrichter Hansruedi Walther an einer Medien-Konferenz in Bern vorgestellt haben.

Der Alters-Aufbau des Berner Waldes ist unausgeglichen. Die 80- bis 140-jährigen Bäume im Kanton Bern sind übervertreten, dafür fehlt es an Nachwuchs. Entsprechend gross ist der Holz-Vorrat: Pro Hektare Wald finden sich im Kanton Bern 414 m³ Holz. Der Schweizer Durchschnitt liegt bei 359 m³ Holz pro Hektare. «Im Interesse eines gesunden, nachhaltig wachsenden Waldes sollten die grossen Vorräte moderat abgebaut und die Wälder weiter verjüngt werden», so der Berner Regierungsrat *Andreas Rickenbacher*. Die Volkswirtschafts-Direktion des Kantons Bern hat deshalb bereits im letzten Herbst eine Kampagne lanciert, mit der die Waldbesitzerinnen und die Waldbesitzer aufgerufen wurden, diesen Prozess an die Hand zu nehmen.

Besserer Zustand der Schutzwälder

Der Zustand der *Schutzwälder* hat sich in den letzten zehn Jahren verbessert. Nach wie vor gelten jedoch 5% dieser



Die grossen Holz-Vorräte in den bernischen Wäldern sollen in den kommenden Jahren moderat abgebaut und die Wälder im Kanton Bern weiter verjüngt werden. Pro Hektare Wald finden sich im Kanton Bern heute 414 m³ Holz. Bild: Bahn-Verlad von Rundholz aus den bernischen Wäldern.

Foto: HIS

Bestände als labil, 37% als vermindert stabil. Somit besteht auf einer Fläche von rund 15 000 Hektaren kurz- und mittelfristiger Handlungsbedarf. Zusätzlich müssen die heute als stabil geltenden Flächen weiter gepflegt und verjüngt werden. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln

können jedoch nicht alle anstehenden Arbeiten zeitgerecht ausgeführt werden. Damit steigt das Risiko für Schäden. «Dies werden wir nicht in Kauf nehmen», betonte der Berner Regierungsrat *Andreas Rickenbacher* anlässlich der Medien-Konferenz vom 26. Mai 2008 in Bern. Er will

sich weiterhin mit aller Kraft für eine umfassende und nachhaltige Schutzwald-Pflege einsetzen.

Der Berner Wald ist von Schadstoffen belastet

Ferner zeigt ein interkantonales Dauer-Beobachtungsprogramm, dass die übermässigen Stickstoff-Einträge den Boden versauern lassen und sich negativ auf das Wachstum der Bäume auswirken. Die Volkswirtschafts-Direktion des Kantons Bern engagiert sich deshalb für eine

Reduktion der Stickstoff-Einträge. Der Berner Regierungsrat Andreas Rickenbacher erwähnte an der Medien-Konferenz vom 26. Mai 2008 in Bern unter anderem das *Pilotprojekt «Ressourcenprogramm Boden»*, das auf die Landwirtschaft fokussiert ist und 2009 starten soll.

Bei weiteren Aspekten der nachhaltigen Wald-Entwicklung stuft der eingangs erwähnte Nachhaltigkeits-Bericht 2008 den unmittelbaren Handlungs-Bedarf als weniger dringend ein. So will der Kanton Bern bei der Förderung der biologischen Vielfalt den eingeschlagenen Weg fortsetzen.

Der Berner Kantonsoberrichter *Hansruedi Walther* verwies auf eine Programm-Vereinbarung mit dem Bund. Darin vorgesehen sind unter anderem das Schaffen weiterer Reservats-Flächen und von sogenannten Altholz-Inseln sowie die Pflege von Waldrändern.

Der «*Nachhaltigkeitsbericht 2008 – Zahlen und Fakten zum Zustand des Berner Waldes*» kann im Internet unter www.be.ch/wald heruntergeladen werden.

Infoline: Telefon 031 633 75 91

Mitteilung des Verbandes der Schweizerischen Gasindustrie (VSG), Zürich

Bund fördert Ökotreibstoffe Erdgas und Biogas

Am 1. Juli 2008 hat der Bund die Mineralöl-Steuer auf Erdgas als Treibstoff gesenkt und Biogas ganz von dieser Steuer befreit. Mit der Revision des Mineralölsteuer-Gesetzes unterstützt der Bund jetzt das Fahren mit den Ökotreibstoffen Erdgas und Biogas. Damit bestätigt er auch offiziell deren Umwelt-Vorteile. Das in der Schweiz getankte Erdgas reduziert die CO₂-Emissionen um einen Drittel.

Dem in der Schweiz getankten *Erdgas* mischt die Schweizer Erdgas-Wirtschaft mindestens 10% CO₂-neutrales *Biogas* bei. Dadurch erhöhen sich die CO₂-Vorteile auf mindestens einen Drittel im Vergleich zu Benzin. Zudem verursachen *Erdgas* und *Biogas* praktisch keinen Feinstaub und andere Schadstoffe. An der Zapfsäule ist dieser Treibstoff im gesamtschweizerischen Durchschnitt rund 30% günstiger als Benzin und Diesel.

Preis-Unterschiede werden tendenziell geringer

Im Hinblick auf die Mineralölsteuer-Reduktion hat ein Teil der Tankstellen-Betreiber bisher bereits die Mineralöl-Steuer ganz oder zum Teil nicht den Kunden belastet, sondern selber getragen. An anderen Tankstellen wiederum wurden sämtliche Kosten verrechnet. Das hat zu einer grösseren Preis-Spanne zwischen den einzelnen Erdgas-Tankstellen geführt.

Mit der Mineralölsteuer-Reduktion werden sich nun die Preis-Differenzen auf eine engere Bandbreite reduzieren, wie man sie auch von den flüssigen Treibstoffen her kennt. Einheitspreise oder Preis-Vorgaben durch den Branchen-Verband sind aus kartellrechtlichen Gründen nicht erlaubt.

Weiterhin ist es jedem Tankstellen-Betreiber im Sinne des freien Wettbewerbs überlassen, wie er seine eigenen Kosten für Treibstoff, Betrieb und Amortisation der Tankstelle in den Treibstoff-Preis einrechnet.

Erdgas-Fahrzeuge am saubersten

Gemäss einem 2007 durchgeführten Emissions-Vergleich der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) schneiden *Erdgas-Fahrzeuge* «erstens hinsichtlich Treibhausgas-Emissionen und zweitens durch gleichzeitig niedrige Emissionen von Stickoxiden (NOx) und Nichtmethan-Kohlenwasserstoffen (NMHC) bezüglich Ozonbildungs-Potenzial am besten ab. Benzin-Fahrzeuge sind bei den NOx-Emissionen auf vergleichbar tiefem Niveau, sind jedoch die Fahrzeuge mit den grössten Treibhausgas-Emissionen. Diesel-Fahrzeuge mit Partikelfilter zeigen wie Benzin- und Erdgas-Fahrzeuge gute Resultate bei den Partikel-Emissionen, sind aber bei den NOx-Emissionen deutlich schlechter. Diesel-Fahrzeuge ohne Partikelfilter schneiden aus Umwelt-Gesichtspunkten wegen der hohen Partikel-Emissionen und den höheren NOx-Emissionen am schlechtesten ab» (Zitat Studie).

Schweizer Biogas «im grünen Bereich»

Nicht jeder *Bio-Treibstoff* ist auch wirklich «Bio» und umweltschonend. Die 2007 publizierte Studie «Ökobilanz von Energieprodukten: Ökologische Bewertung von Biotreibstoffen» (erstellt durch die EMPA im Auftrag des Bundesamtes für Energie, des Bundesamtes für Umwelt und des Bundesamtes für Landwirtschaft) stellt fest, dass es bei den verschiedenen heute angebotenen Bio-Treibstoffen bezüglich Klima-Entlastung massive Unterschiede gibt. Treibstoffe aus speziell angebauten und/oder entfernten Ländern importierten Rohstoffen schneiden schlecht ab, da Produktion und Transport die Umwelt zusätzlich belasten. Dazu gehören unter anderem verschiedene Bio-Diesel (etwa aus Soja, Palmöl und Raps) sowie Bioethanol (etwa aus Zuckerrohr, Getreide und Mais). Alle Treibstoffe aus organischen Abfällen

hingegen, und das sind sowohl Biogas aus Grüngut wie auch aus Kläranlagen, schneiden in der Studie besonders gut ab und sind «im grünen Bereich». Die Studie zeigt im Vergleich aber auch, wie umweltschonend Erdgas (als Treibstoff) ist und belegt, dass die Förderung durch den Bund durch Reduktion der Mineralöl-Steuer gerechtfertigt ist. Bisher wurde Erdgas an den Schweizer Tanksäulen drei Mal stärker belastet als in der EU.

Über 6000 Erdgas-Fahrzeuge in der Schweiz

Inzwischen sind in der Schweiz bereits über 6000 *Erdgas-Fahrzeuge* in Betrieb. 2007 war die Zahl um über 2500 auf 5830 (4396 Personenwagen, 1242 Lieferwagen und Kleinbusse, 138 Busse, 54 Lastwagen) gestiegen. Kürzlich überstieg die Zahl der *Erdgas- und Biogas-Tankstellen in der Schweiz* die Hunderter-Marke. Damit hat die *Schweizer Erdgas-Wirtschaft* ihr Versprechen für den Ausbau des Tankstellen-Netzes gehalten. Der Biogas-Anteil lag 2007 bei über 20%. Gesamthaft waren 2007 in der Schweiz *Erdgas* und *Biogas* getankt worden, das 10 Millionen Litern Benzin entspricht.

Weitere Auskünfte:

Daniel Bächtold, Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG)
Grütlistrasse 44, 8027 Zürich
Telefon 044 288 31 31
Fax 044 202 18 34
E-Mail: baechtold@erdgas.ch
Internet: www.erdgas.ch

Infos über das Fahren mit Erdgas:

Internet: www.erdgasfahren.ch
Grafik Schadstoffe und Detail-Informationen über die erwähnten Studien:
Internet:
www.erdgas.ch/de/studien.html (Studien und Daten Emissions-Grafik abrufbar)
www.novatlantis.ch
www.bfe.admin.ch

Berner Forderungen an den Bund mit einer Standes-Initiative unterstrichen

Der Kanton Bern fordert mehr Geld für den Hochwasserschutz

Mit einer Standes-Initiative fordert der Kanton Bern, dass der Bund seine Beiträge an den Hochwasserschutz erhöht und zeitgerecht auszahlt. Statt der benötigten 125 Millionen stehen dem Kanton Bern bis 2011 lediglich 11 Millionen Franken vom Bund zur Verfügung. Die Berner Regierungs-Präsidentin Barbara Egger-Jenzer hatte die Dringlichkeit eines umfassenden Hochwasserschutzes und die damit zusammenhängenden finanziellen Forderungen des Kantons Bern bereits am 7. Juli 2008 an einer Medien-Konferenz in Bern vorgestellt.

Der Kanton Bern war in den vergangenen zehn Jahren mehrfach von Hochwassern betroffen und hatte die mit Abstand grössten Schäden zu beklagen. Allein die Überschwemmungen von 2005 und 2007 haben im Kanton Bern Schäden von über 800 Millionen Franken verursacht. Der Hochwasserschutz hat deshalb für den Berner Regierungsrat höchste Priorität. «Wir setzen konsequent auf Prävention und haben zusammen mit den Gemeinden in den letzten Jahren ein umfassendes Programm mit den für unseren

Kanton notwendigen Schutzbauten erstellt», so die Berner Regierungs-Präsidentin Barbara Egger-Jenzer. Viele Projekte sind heute baureif oder sogar schon im Bau. Der Investitions-Bedarf für die rund 80 Projekte, die im Kanton Bern bis Ende 2011 in den Bau gehen sollen, beläuft sich auf etwa 320 Millionen Franken.

Realisierung der Projekte droht an fehlenden Bundesbeiträgen zu scheitern

Der Kanton Bern und die bernischen Gemeinden haben die notwendigen Gelder bereits bewilligt oder in der Finanzplanung eingestellt. Gemäss dem neuen Finanzausgleich soll sich der Bund daran mit 125 Millionen Franken beteiligen.

Die Realisierung der Projekte droht nun an fehlenden Bundesbeiträgen zu scheitern. Zwar hat das Bundesparlament im vergangenen Dezember für die Jahre 2008 bis 2011 einen Kredit von 429 Millionen Franken für den Hochwasserschutz bewilligt. Ein grosser Teil dieser Gelder ist jedoch für Bundesaufgaben und alte Ver-

pflichtungen reserviert. Für aktuelle Hochwasserschutz-Vorhaben in der Schweiz stehen in den nächsten vier Jahren lediglich rund 60 Millionen Franken zur Auszahlung zur Verfügung. Davon entfallen 11 Millionen Franken auf den Kanton Bern, der auf Grund seiner Geografie und Grösse besonders exponiert ist. Dieses Geld reicht nicht einmal aus, um die Projekte zu finanzieren, die heute im Bau sind. «Zum heutigen Zeitpunkt können wir deshalb Bauverzögerungen und schlimmstenfalls Bau-Unterbrüche nicht ausschliessen», warnt die bernische Regierungs-Präsidentin Barbara Egger-Jenzer und betont: «Für viele Menschen heisst das, dass ein ausreichender Hochwasserschutz nicht zeitgerecht realisiert werden kann».

Der Berner Regierungsrat forderte deshalb mittels einer Standes-Initiative mit Nachdruck vom Bund mehr Geld für den Hochwasserschutz. Der Kanton Bern ist nicht in der Lage, die fehlenden Bundesbeiträge in der Grössenordnung von über 150 Millionen Franken vorzufinanzieren.

Internet: www.be.ch

Mitteilung der Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS), Zürich, zum Thema Recycling

Elektro- und Elektronikschrott-Verwertung wird ein Drittel günstiger

Steigende Preise für Recycling-Rohstoffe und eine effizientere Verwertung erlauben es, Elektro- und Elektronik-Geräte deutlich günstiger zu verwerten als in den vergangenen Jahren. Entsprechend konnte die vorgezogene Recycling-Gebühr zum Teil massiv gesenkt werden. Dies zeigt der Jahresbericht 2007 der Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS), welche die effiziente und die umweltschonende Verwertung von Elektro- und von Elektronik-Geräten koordiniert.

Der Rohstoff-Hunger von Schwellen-Ländern wie China und Indien verschärft weltweit die Rohstoff-Knappheit. Was vielen Branchen Sorge bereitet, hat auch positive Auswirkungen: Weil die Metall-Preise auf Rekordhöhen klettern, steigen die Erlöse aus dem Recycling von Elektro- und von Elektronikschrott. In der Schweiz profitiert nicht nur die Verwertungs-Branche von diesem Trend, sondern auch die Käuferschaft von Elektro-Geräten, denn die vorgezogene Recycling-Gebühr (vRG), die beim Erwerb eines Neugeräts der Käuferin und dem Käufer belastet wird, konnte aufgrund gestiegener Recycling-Erlöse der Alt-Geräte deutlich gesenkt werden. Durchschnittlich sinkt die vorgezogene Recycling-Gebühr (vRG) um 30%, wie der Jah-

resbericht 2007 der Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS) dokumentiert.

9% mehr verwertet: 107 511 Tonnen Elektro- und Elektronik-Geräte

Zur Reduktion dieser Gebühr beigetragen haben auch die Anstrengungen der Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS), den Sammel- und den Verwertungs-Prozess zu optimieren und schlanker zu gestalten. Ebenfalls verbessert haben sich die Entsorgungs-Technologien und -anlagen. Dies garantiert eine gute Wertstoff-Qualität, was wiederum den Absatz beflügelt. Im Berichtsjahr 2007 wurden in der Schweiz insgesamt 107 511 Tonnen (2006 waren es 98 700 Tonnen) elektrische und elektronische Geräte im SENS- und im SWICO-Entsorgungssystem umweltverträglich entsorgt. Dies entspricht einer Steigerung von fast 9%.

Studien für bessere Qualität

Im laufenden Jahr hat die SENS zudem zwei Studien in Auftrag gegeben. Die eine will herausfinden, wie der ständig wach-

sende Kunststoff-Anteil bei alten Elektro-Geräten stofflich verwertet werden kann. Bisher erschweren Schadstoffe wie Flammschutzmittel diesen Prozess. Mit der zweiten Studie soll das Recycling von Leuchtstoff-Röhren und von Energiespar-Lampen verbessert werden. Das Projekt soll zeigen, wie ein möglichst hoher Anteil des in Leuchtkörpern enthaltenen Quecksilbers zurück gewonnen und umweltverträglich entsorgt werden kann.

Enge Kontakte der SENS mit dem WEEE-Forum der EU-Länder

Ein weiterer Schwerpunkt der SENS-Arbeit ist der Kontakt mit der EU, wobei SENS-Präsident Andreas Röthlisberger seit letztem Herbst auch dem europäischen Verband der Betreiber von Rücknahme-Systemen von Elektro- und von Elektronik-Geräten, dem «WEEE-Forum», vorsteht. SENS-Geschäftsführer Robert Hediger leitet den Tätigkeitsbereich «Excellence» im WEEE-Forum.

In diesem Bereich werden von Arbeitsgruppen der WEEE-Forum-Mitglieder Qualitäts-Standards, Überwachungs-, Kontroll- und Nachweis-Methoden und Reporting-

Instrumente entwickelt. Die Resultate werden alljährlich zusammengefasst und publiziert. Ein Vergleich mit den EU-Ländern zeigt, dass die Schweiz punkto Verwertungskosten teuer ist, bezüglich entsorgter Menge pro Kopf (Schweiz: 14 Kilogramm, EU-Ziel: 4 Kilogramm) aber erfreulicherweise alljährlich eine Spitzen-Position belegt. In Sachen Verwertungs-Qualität, Monitoring und Reporting haben die Entsor-

gungs-Systeme in den Nachbar-Ländern aber stark aufgeholt, was für die SENS Motivation ist, weitere Anstrengungen in diesem Bereich zu unternehmen.

«Bring back... makes SENS»

Ein Verbesserungs-Potenzial ortet die SENS schliesslich beim Mitmachen der

Bevölkerung: Kleingeräte, Spielwaren und Energiespar-Lampen landen noch zu oft im Kehrriechtsack, statt dass sie kostenlos und ohne Verpflichtung für einen Neukauf im Handel oder an den SENS-Sammelstellen abgegeben würden.

Mehr Informationen im Internet unter www.sens.ch
Der SENS-Jahresbericht 2007 kann kostenlos in vier Sprachen bestellt werden und ist auch im Internet unter www.sens.ch herunterladbar.

Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS)

Die Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS) ist eine unabhängige, neutrale und nicht gewinnorientierte Stiftung. Zweck der SENS ist die Förderung von privatwirtschaftlich organisierten Entsorgungs-Lösungen, die Qualitäts-Sicherung zur umweltverträglichen Entsorgung, das Optimieren von Logistik-Systemen und die wettbewerbsgerechte Finanzierung der Leistungen mittels der vorgezogenen Recycling-Gebühr (vRG).

Die SENS erfüllt umweltrelevante Forderungen partnerschaftlich mit der Wirtschaft, den Behörden und mit den Konsumentinnen und den Konsumenten. Realisiert hat die SENS gesamtschweizerisch funktionierende Entsorgungs-Systeme für Haushalt-Geräte, Bau-, Garten- und Hobby-Geräte, für Sport-Geräte, für Artikel des Tier-Bedarfs, für Spielwaren sowie in Kooperation mit der Stiftung Licht Recycling Schweiz (SLRS) das Entsorgungs-System für Leuchten und für Leuchtmittel. Die Entsorgungs-Qualität ist dank unabhängiger Kontrollen auf einem einheitlich hohen Qualitäts-Niveau abgesichert und genügt bezüglich Verwertungs- und Entsorgungs-Technik strengsten Anforderungen.

Internet: www.sens.ch

Kontakt-Adressen:
Stiftung Entsorgung Schweiz (SENS)
Robert Hediger, Geschäftsführer
Obstgartenstrasse 28, 8006 Zürich
Telefon 043 255 20 00
Fax 043 255 20 01
E-Mail: entsorgung@sens.ch
Internet: www.sens.ch

SENS Suisse romande
Yverdon-les-Bains
Telefon 024 424 20 44

SENS Svizzera italiana
Monte Carasso
Telefon 091 829 09 01

Die Diplom-Übergabe an die neuen Sicherheitsingenieure erfolgte in Freiburg

Tag für Tag im Einsatz für die Sicherheit

Am 27. Juni 2008 haben in Freiburg 55 neue Sicherheitsingenieure ihre Diplome erhalten. Mit der Diplomübergabe-Feier schlossen die Diplomanden ihre von der Suva im Auftrag der Eidgenössischen Koordinationskommission für Arbeitssicherheit (EKAS) erteilte Spezial-Ausbildung ab.

Im Jahr 2008 haben 33 Deutschschweizer, 20 Romands und 2 Tessiner den Titel eines Sicherheitsingenieurs erlangt. Die neu Diplomierten haben einen Ausbildungs-Lehrgang abgeschlossen, der für die Sicherheit innerhalb der Betriebe unseres Landes eine zentrale Stellung einnimmt. Diese Ausbildung umfasst nament-

lich die Erstellung einer Risiko-Analyse in einem Betrieb: eine entscheidende Voraussetzung, um die Anforderungen der ASA-Richtlinie über den Beizug von Arbeits-Ärzten und von anderen Spezialisten der Arbeitssicherheit zu erfüllen.

Der Mensch im Mittelpunkt...

Obwohl sich die Mehrheit der zukünftigen Sicherheitsingenieure in ihrer Diplomarbeit mit technischen Aspekten der Sicherheit auseinandergesetzt hat, stand selbstverständlich immer der Mensch im Mittelpunkt ihrer Bemühungen, sei dies durch

das Festlegen von Verhaltens-Regeln oder von organisatorischen und von methodischen Massnahmen.

Nach Aussagen von Beat Arnet, Leiter der Abteilung Präventionsdienste bei der Suva, kommt den Sicherheitsingenieuren innerhalb ihrer Betriebe im Bereich der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes eine Schlüsselrolle als Multiplikatoren zu. Dank ihrer Erfahrung in der Prävention, in der Versicherung und in der Rehabilitation – einer für die Schweiz einmaligen Kombination – ist die Suva in der Lage, Kurse zu erteilen, die sich auf die realen Alltags-Verhältnisse der Betriebe abstützen. Seit 1996 hat die Suva bereits über 2378 Spezialisten der Arbeitssicherheit (Sicherheits-Verantwortliche und -Ingenieure) ausgebildet, deren Aufgabe in der Gewährleistung der körperlichen Integrität und der Sicherheit der Mitarbeitenden besteht.

Weitere Informationen:
Barbara Salm, Suva
Fluhmattstrasse 1
Postfach 4358
6002 Luzern
Telefon 041 419 50 25
Fax 041 419 60 62
E-Mail: barbara.salm@suva.ch
Internet: www.suva.ch
www.ekas.ch

Facts zur Suva...

Die Suva (Internet: www.suva.ch) ist ein selbstständiges Unternehmen des öffentlichen Rechts und versichert rund 100 000 Unternehmen beziehungsweise 1,9 Millionen Berufstätige und Arbeitslose gegen die Folgen von Unfällen und Berufskrankheiten. Im Auftrag des Bundes führt die Suva auch die Militär-Versicherung. Die Dienstleistungen der Suva umfassen Prävention, Versicherung und Rehabilitation. Die Kunden der Suva können kompetente, ergebnisorientierte Arbeit und eine faire, zuvorkommende Behandlung erwarten. Die Suva arbeitet selbsttragend, ohne Subventionen. Gewinne kommen den Versicherten zugute. Im Verwaltungsrat der Suva sind Arbeitgeber, Arbeitnehmer und der Bund vertreten.

Der Suva-Newsletter mit vielen Informationen kann jetzt via Internet abonniert werden unter www.suva.ch/newsletter.

Der «Deckel» muss weg...

Eine Hochrechnung der am 19. August 2008 vom Bundesamt für Energie (BFE) publizierten Daten zur «Kosten deckenden Einspeise-Vergütung» (KEV) zeigt, dass der für das Jahr 2030 gesetzte Kosten-Deckel zur Vergütung von Strom aus Wind, Biomasse und aus Photovoltaik bereits heute erreicht ist.

Die Medien-Mitteilung des Bundesamtes für Energie (BFE) vom 18. August 2008 belegt: Die «Kosten deckende Einspeise-Vergütung» (KEV) hat die kühnsten Erwartungen – selbst die der Agentur für erneuerbare Energien und Energieeffizienz (AEE) – weit übertroffen, bevor die Änderung der Energie-Verordnung, welche die Einspeise-Vergütung für Strom aus erneuerbaren Energien ab dem 1. Januar 2009 regelt, überhaupt in Kraft getreten ist. Rund 3500 Anmeldungen sind allein am erst-möglichen Termin, dem 1. Mai 2008 bzw. dem 2. Mai 2008 eingegangen, bis Anfang Juni 2008 waren es über 5000 Anmeldungen. Davon galten allein etwa 4000 Gesuche der Photovoltaik. Man darf diese Zahlen, ohne Übertreibung, als sensationell bezeichnen. Und das ist keineswegs das Ende der «Fahnenstange».

Im Juni 2008 hat «swissgrid» jede Woche mindestens 30 weitere Gesuche erhalten und die Telefone für weitere Auskünfte laufen rund bei der AEE und bei ihren Mitglieder-Verbänden.

Soweit die gute Nachricht. Die Kehrseite der «Medaille» zeigt aber ein eher trauriges Bild: Der vom Parlament für das Jahr 2030 gesetzte Kosten-Deckel von maximal 0.6 Rp. / kWh zur Kosten deckenden Vergütung von Strom aus Sonne, Wind und Biomasse wird bereits heute erreicht, wenn alle eingegebenen Projekte umgesetzt werden. Dies wurde von der AEE unter Annahme durchschnittlicher Leistungen hochgerechnet. Einzig für die Wasserkraft (bis 10 MW), die 50% der Mittel erhält, wurden erst für einen kleinen Teil davon Projekte eingereicht. Die Befürchtungen der Vertreter erneuerbarer Energien sind schneller eingetreten als erwartet: Anstelle einer freien, ungebremsten Entwicklung von erneuerbarem Strom, wie es die Bevölkerung gemäss Erhebung des BFE zur Strom-Deklaration wünscht, gibt es eine einmalige «Welle». An dieser führt nur ein Weg vorbei: Der «Deckel» muss weg! Dies ist auch Inhalt der Motion von Nationalrat Eric Nussbaumer (BL).

Photovoltaik: 3000 Gesuchsteller gehen leer aus...

Bei der Photovoltaik, wo der «Teil-Deckel» auf nur 5% der gesamten Vergütung festgelegt wurde und zudem noch eine jährliche Etappierung vom BFE festgelegt wird, werden die schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen: Nur die Anlagen, die vor dem 30. April 2008 in Betrieb gegangen sind, werden berücksichtigt. Dazu kommen noch drei bis vier der grössten Anlagen. Rund 3000 Gesuchsteller gehen vorerst leer aus, darunter unzählige Landwirte und Hausbesitzer, die einen persönlichen Einsatz zur Energie-Versorgung leisten wollten.

Weitere Auskünfte:
Arthur Wellinger
Agentur für erneuerbare Energien (AEE)
Châtelstrasse 21
8355 Aadorf

Telefon 052 365 43 85
Fax 052 365 43 20
E-Mail: wellinger@aee.ch

AEK stärkt Geschäftsfelder Contracting und Pellets – Zusammenarbeit mit EBL

Gezielter Ausbau der Marktstellung

Die AEK Energie AG, Solothurn, will ihre innovative Tätigkeit im Bereich Contracting verstärken und ihre Marktstellung gezielt ausbauen. Deshalb hat sie sich entschlossen, mit der Elektra Baselland (EBL) in den Bereichen Contracting und Pellets zusammenzuarbeiten. Die EBL hat sich mit 15% an der AEK Pellet AG beteiligt. Zudem hat die AEK Energie AG die beiden Geschäftsfelder im Bereich Energie-Service unter eine einheitliche Führung gestellt.

Die AEK Energie AG will ihre innovative Tätigkeit im Bereich Contracting verstärken und dadurch ihre Marktstellung gezielt ausbauen. Sie fördert seit Jahren den Einsatz von erneuerbaren Energien und setzt auch bei ihren Contracting-Anlagen vorwiegend auf die einheimische Energie Holz, das heisst Holz-Pellets und Holzschnitzel. Deshalb hat die AEK Energie AG die beiden Geschäftsfelder Contracting und Pellets per 1. April 2008 organisatorisch im Bereich Energie-Service

zusammengefasst und unter die Leitung von Bruno Jordi gestellt. Bruno Jordi ist 41 Jahre alt, dipl. Maschineningenieur HTL und wurde per 1. April 2008 neues Geschäftsleitungs-Mitglied der AEK Energie AG. Zuvor war er mehrere Jahre als Bereichsleiter Energiesysteme und Geschäftsleistungs-Mitglied in einem Industrie-Betrieb tätig.

Produktions-Kapazität verdoppelt

Ihr Pelletwerk in Balsthal hat die AEK Energie AG erfolgreich ausgebaut: Seit März 2008 ist sie in der Lage, jährlich 60 000 Tonnen Holz-Pellets zu produzieren und hat somit ihre Produktions-Kapazität verdoppelt. Damit stärkt sie ihre führende Marktstellung in der Schweiz und sichert ihre Lieferbereitschaft.

Zusammenarbeit und Beteiligung beschlossen

Als weiteren Schritt hat die AEK Energie AG eine enge Zusammenarbeit mit der Elektra Baselland (EBL) vereinbart. Die beiden Firmen werden künftig den Schweizer Markt im Bereich Komfort- und Prozesswärme gemeinsam bearbeiten. Da-

Kurzportrait EBL

Die Elektra Baselland (EBL) mit Sitz in Liestal BL liefert den Strom für rund 100 000 EinwohnerInnen im mittleren und im oberen Baselland. Das Versorgungs-Netz umfasst zur Zeit sieben Unterwerke, 720 Trafostationen und 1563 km Leitungen. Die EBL betreibt 32 Nahwärme-Versorgungen mit Holzschnitzel-Feuerungen, Blockheizkraftwerken (BHKW) und Wärmepumpen-Anlagen (WPA). Die 1898 gegründete private Genossenschaft engagiert sich für erneuerbare Energie-Produktion und ist massgeblich an der GersterCo AG Laufen, an der Geopower Basel AG, der Biopower Nordwestschweiz AG und an der Holzkraftwerk Basel AG beteiligt. Die Tochtergesellschaften EBLCom, Video Laufen AG sowie die ACTV SA Delémont bedienen rund 160 000 EinwohnerInnen mit Telekommunikations-Dienstleistungen wie Radio-/TV-Signalen, Internet und Telefonie über das Antennen-Netz und vermieten Glasfaser-Leitungen und bieten Breitband-Dienste an.

Kontakt-Adresse Elektra Baselland (EBL):
Beat Andrist, Mitglied der Geschäftsleitung, Energie
Mühlemattstrasse 6, 4410 Liestal BL, Telefon 061 926 11 11

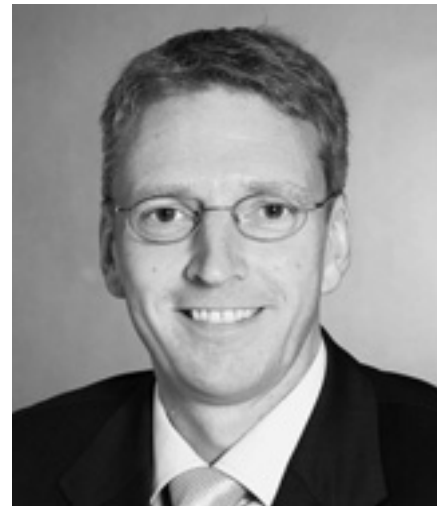
bei werden sie sich vor allem auf grosse Wärmeverbunde konzentrieren, welche mit erneuerbarer Energie – *Holz-schnitzel* und *Holz-Pellets* – betrieben werden.

Die Kooperation lohnt sich für beide beteiligten Unternehmen: Als erfahrene Firma im Bereich Wärme-Contracting ist die Elektra Baselland (EBL) bereits schweizweit etabliert und unterstützt die AEK Energie AG bei der Markt-Erweiterung, beziehungsweise bei der Erschliessung neuer Marktgebiete. Im Gegenzug profitiert die EBL vom Know-how der AEK als grösste Schweizer Pellet-Produzentin und sichert sich so die nachhaltige Versorgung

ihrer Contracting-Anlagen mit AEK-Pellets. Die EBL hat sich daher auch finanziell und zwar zu 15% an der AEK Pellet AG beteiligt.

Beat Andrist neues VR-Mitglied

An der Verwaltungsrats-Sitzung der AEK Pellet AG wurde zudem *Beat Andrist* zum neuen Verwaltungsrats-Mitglied gewählt. *Beat Andrist* ist Geschäftsleitungs-Mitglied der EBL und Leiter des Geschäftsbereichs Energie.



Die AEK Energie AG, Solothurn, hat die beiden Geschäftsfelder Contracting und Pellets seit dem 1. April 2008 organisatorisch im Bereich Energie-Service zusammengefasst und unter die Leitung von Bruno Jordi (Bild) gestellt.

Foto: AEK Energie AG

Was ist Contracting?

Mit «STAR Contracting» bietet die AEK Energie AG, Solothurn, ihren Kunden ein innovatives «Rundum-Sorglos-Paket» an, welches das Outsourcing von Planung, Finanzierung, Installation, Betrieb und Unterhalt der Energie-Versorgung beinhaltet. Die AEK Energie AG liefert das Know-how und ihre umfassende Erfahrung in diesem Bereich und natürlich die Energie, die benötigt wird. Zum richtigen Zeitpunkt. In der richtigen Menge. Am richtigen Ort. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um Wärme für Heiz-Zwecke, Klima- oder Prozesskälte oder Druckluft handelt. Analyse, Planung, Finanzierung, Umsetzung sowie der Betrieb der Energie-Anlage sind alles Dienstleistungen, die ebenfalls zum «STAR Contracting» der AEK Energie AG gehören.

Internet: www.aek.ch

Infoline AEK Energie AG:
Telefon 032 624 83 18
Internet: www.aek.ch

Bau-Fachtagung der Josias Gasser Baumaterialien AG in Chur GR gut besucht

Erneuerbare Energie, Passivhaus und «Peak Oil» ...

Haben wir den «Peak Oil» erreicht und was ist von dem steigenden Erdöl-Preis zu halten? Die Josias Gasser Baumaterialien AG in Chur GR stellte sich im August 2008 im Rahmen ihres Firmen-Jubiläums einmal mehr dem Thema Nachhaltigkeit. Sie will zum Einlenken auf den Effizienz-Pfad bei Gebäuden beitragen und hatte deshalb in Chur GR eine einzigartige Fach-Veranstaltung zum Thema «Zukunft bauen» organisiert.

Am 22. und 23. August 2008 trafen sich in Chur GR namhafte Referenten und Protagonisten, die zum Thema «Zukunft bauen» viel zu erzählen und zu präsentieren hatten. Die Veranstaltung richtete sich an Wirtschaft, Politik, Behörden und an alle an der Zukunft interessierte Personen. Als Schlüssel-Branche im Klima-Wandel finden heute das Baugewerbe, die Bauherrschaften, Architekten, private und öffentliche Investoren bekanntlich besondere Beachtung.

Der «Peak Oil» kommt, die Frage ist nur wann ...

Dass die Welt auf den «Peak Oil» (Ende der Erdöl-Zeit) zusteuert, ist unbestritten. Zur Debatte steht wann und was zu tun ist, um mit dieser Herausforderung umzugehen. Die Zeit vor dem Eintreten des

«Peak Oil» sollte jetzt vorbereitet werden. Es gilt «das Erdöl zu verlassen, bevor es uns verlässt» wie *Daniele Ganser* es an der Tagung in Chur GR formulierte. Diesen Weg hat die *Josias Gasser Baumaterialien AG* in Chur GR unter der umsichtigen Führung von *Josias F. Gasser* seit mehr als 10 Jahren konsequent und erfolgreich eingeschlagen. Die aktuelle Entwicklung gibt ihm Recht. Ob der «Peak Oil» heute schon erreicht ist, lässt sich nicht beweisen. Wir bewegen uns sozusagen im Dunstfeld des «Peak Oil». Entscheidend aber ist die Tatsache des kontinuierlichen Produktions-Rückganges beim Erdöl nach dem «Peak Oil». Das Unternehmen *Josias Gasser Baumaterialien AG* in Chur GR hat in seinem Leistungs-Spektrum bereits vor 10 Jahren zum 50-Jahre-Jubiläum die ökologische, soziale und die ökonomische Nachhaltigkeit mit ihrem ersten Neubau in Chur GR im *Passivhaus-Standard* definiert und sie seither mit Erfolg gelebt. Ein zweites wegweisendes *Gewerbe-Passivhaus* entstand im Jahre 2004 auf 1728 m ü. M. und beherbergt Büro- und Lager-Räumlichkeiten für den Baustoff-Handel sowie einen «Do it»-Baumarkt. So ist heute die *Josias Gasser Baumaterialien AG* auch Ansprech-Partner für innovative Bauherren, Architekten und Unternehmer in der Unterstützung sowie in der Begleitung energieeffizienter Bauten und der Passivhaus-Technik.

Die Josias Gasser Baumaterialien AG

in Chur GR hat sich bis heute sehr erfolgreich gegen die grossen Konzentrations-Prozesse, durch die auch der Baumaterialien-Handel in den letzten Jahren geprägt wurde, gewehrt. *Josias F. Gasser* ist überzeugt, dass eine florierende zukunfts-fähige Wirtschaft dezentral organisiert sein muss, und dass gerade darin die grosse Chance lokal und regional verankerter mittelständischer Unternehmungen steckt.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung regionaler Wertschöpfungs-Ketten wird leider von der Politik in Graubünden immer noch massiv unterschätzt. Monopolartige Zusammenschlüsse führen zu Gleichförmigkeit und zu einschränkenden Abhängigkeiten nicht nur der Unternehmungen vor- oder nachgelagerter Produktions-Stufen, sondern auch der Regionen. Kurzfristige ökonomische Überlegungen stehen oft den Entscheidungen für langfristige ökologische Effizienz im Weg. In der Ausschöpfung der regionalen Ressourcen-Vielfalt und in der Senkung des Energie-Verbrauchs vor allem im Gebäude-Bereich sieht die *Josias Gasser Baumaterialien AG* ein grosses Innovations-Potenzial mit grossen wirtschaftlichen Chancen für das *Baugewerbe in Graubünden*.

Eine grosse Herausforderung für den *Baustoff-Handel* und für die *Bauwirtschaft*,